

Zur Eröffnung des Symposiums

# »Synkretismus: Religion in der Globalisierung«

in der Berlin-Brandenburgischen  
Akademie am 11. Juli 2009 zu Ehren  
Carsten Colpes

von Christoph Marksches

In meinem Bücherschrank befindet sich ein kopiertes Manuskript mit zweihundertfünfundsiebzig paginierten Seiten, Literaturverzeichnis, Anhängen und Berichtigungen – ich erhielt es vor vielen Jahren aus dem Nachlass von Alexander Böhlig. Es handelt sich um Carsten Colpes philosophische Göttinger Dissertation aus dem Jahre 1954 unter dem Titel *Der Manichäismus in der arabischen Überlieferung*. Böhligs Kopie enthält auf der unpaginierten Seite null vor eins, wie es sich gehört, einen Lebenslauf des *candidatus philologiae*, der sehr deutlich dokumentiert, dass das Wort »Globalisierung« in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts und damit inmitten von Krieg und Diktatur einen durchaus nicht sehr schönen Beiklang hatte: Volksschule und Gymnasium von Ostern 1935 bis zur Reifeprüfung Ostern 1948 in Bremerhaven, Hannover, Posen, Stade und erneut in Bremerhaven. Danach wurde es ruhiger, was die äußeren Lebensumstände angeht – Mainz, Göttingen, Hamburg, wieder Göttingen und Berlin, aber umso bewegter, was die beforschten Regionen anging. Wer über »historische Beziehungen zwischen Judentum, Judenchristentum, Heidentum und frühem Islam« forschen möchte, wer zwischen »Theologie, Ideologie, Religionswissenschaft« unterscheiden will – ja, der muss die Sprachen der globalisierten antiken Welt so sicher beherrschen wie Carsten Colpe und macht uns Nachgeborenen deutlich, dass es ohne dieses sichere philologische Fundament eine

verantwortliche religionswissenschaftliche Forschung ebenso wenig geben kann wie eine verantwortliche Forschung im Bereich der Theologie, ungeachtet aller Unterschiede wie Gemeinsamkeiten.

Neben dem soliden philologischen Fundament ist mir früh ein Zweites an Carsten Colpe aufgefallen: Sein Interesse daran, Zusammenhänge durch präzise Modellbildungen zu erhellen, wird früh deutlich – unvergessen die berühmte »Darstellung und Kritik des Bildes der religionsgeschichtlichen Schule vom gnostischen Erlösermythus«, eine Göttinger Denkmalsbeschädigung eines Göttinger Denkmals, zugleich die theologische Dissertation, 1960 bei Joachim Jeremias, deutlich und doch zugleich abgewogen in der Kritik: »Richtiges und Problematisches am Modell ›Gnostischer Erlösermythos‹« lautet eine Überschrift. Wenn ich diese drei Schwerpunkte aus einem reichen Œuvre hervorhebe, dann handelt es sich um die drei Schwerpunkte, die mich als jungen Tübinger Assistenten zuerst auf Carsten Colpe aufmerksam gemacht haben – Anderes und Weiteres wäre zu nennen.

Nun spreche ich ja aber nicht im eigenen Namen, sondern namens der Humboldt-Universität und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Und die ist natürlich dem Geburtstagskind nicht nur deswegen zum Dank verpflichtet, weil er Präsidenten und Sekretare vielfältig angeregt hat – nein, früh begannen Carsten Colpes Beziehungen zum »Berliner Arbeitskreis für koptisch-gnostische Schriften«, dem wir die einzige wissenschaftliche deutsche Gesamtübersetzung und auch eine nahezu vollständige kritische Gesamtausgabe mit Edition, Übersetzung und Kommentar verdanken. Schon zu Zeiten der Alten DDR hat Carsten Colpe diesen Arbeitskreis immer wieder besucht, mit ihm diskutiert, und die wunderbaren Berichte über das Schrifttum von Nag Hammadi im *Jahrbuch für Antike und Christentum* legen Zeugnis ab von dem gemeinsamen Verständnis des

koptisch-gnostischen Schrifttums, das durch diese Begegnung gewachsen ist – ich hoffe, dass wir ganz bald die *Einleitung in die Schriften von Nag Hammadi* in der Hand halten werden, die aus diesen Aufsätzen und weiteren Arbeiten und Texten gerade zusammenwächst. Ich könnte dann noch das Turfan-Unternehmen nennen, das Carsten Colpe ebenfalls guten Rat und vielfältige Unterstützung verdankt – und dann ist mindestens ansatzweise deutlich, warum ich die Idee von Christoph Elsas, dieses heutige Symposium hier in der Akademie zu veranstalten, so gern aufgegriffen habe: Universität und Akademie verdanken, allzumal in sehr schwierigen Zeiten, Carsten Colpe selbstlose, freundliche Unterstützung und Begleitung und haben diesen Dank noch überhaupt nicht genügend öffentlich gemacht und tun das heute durch mich umso lieber und nachdrücklicher: Carsten Colpe hat sich, wenn ich das so pathetisch sagen darf, um die Wissenschaft in Berlin, um die Humboldt-Universität und um die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften verdient gemacht.

### von Hans-Michael Haufig

Die Zeit würde nicht ausreichen, das Werk von Carsten Colpe in dem kurzen uns zur Verfügung stehenden Rahmen zu würdigen. Carsten Colpe hat auf vielen Gebieten gearbeitet, Interdisziplinarität ist bei ihm stets Programm gewesen, Grenzüberschreitungen zwischen der Religionswissenschaft und den orientalistischen Disziplinen und der Theologie die Regel. In religionsgeschichtlicher Hinsicht stand dabei für ihn immer die Spätantike im Mittelpunkt des Interesses, wobei dieses Interesse keineswegs nur in einem klassischen Sinne »Altertumswissenschaft« war, sondern vor allem deswegen interessant schien, weil diese Zeit so manche Parallelen zu unserer eigenen Zeit aufwies. In regionaler Hinsicht war dadurch ebenfalls das Interesse vorgegeben, denn es waren gerade der Bereich des östlichen Mittel-

meers, der vordere Orient und Iran, die besonders fruchtbar für die Erforschung der spätantiken Religionsgeschichte schienen. Carsten Colpe wies in diesem Zusammenhang auf Phänomene hin, denen andernorts bisher noch immer nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde; hier ist etwa das Problem der »Enthellenisierung des Orients« zu nennen, ein Begriff der auf Carsten Colpe selbst zurückgeht und ein Phänomen beschreibt, das gerade auch im Kontext der Frage nach den Entstehungsfaktoren des Islam bedeutsam scheint.

Im Zusammenhang mit dem Orient zeigt sich nun auch eine weitere Charakteristik der Persönlichkeit Carsten Colpes: seine Auseinandersetzung mit dieser Region war nie rein akademisch, sondern hierbei kommt zum Ausdruck, dass er auch ein eminent politischer Mensch ist; so setzte er sich insbesondere während der Zeit des Schahs, aber auch unter dem Regime der Islamischen Republik für die politisch verfolgten Iraner ein. In die Debatte um den politischen Islam hat Carsten Colpe immer wieder eingegriffen und dabei durch seine diesbezüglichen Veröffentlichungen stets zu einer Versachlichung der häufig emotional geführten Diskussion beigetragen.

Die heutige Veranstaltung ist nicht als eine Summe von zusammenhanglosen Ehrungen gedacht. Im Mittelpunkt steht ein Thema, das im Werk Carsten Colpes stets eine wesentliche Rolle gespielt hat. Das Thema »Globalisierung« verweist auf eine aktuelle Thematik und gleichzeitig wird durch das Stichwort »Synkretismus« deutlich, dass dies alles schon einmal dagewesen ist. Nirgendwo anders als in der Begegnung und der Verbindung von unterschiedlichen Religionen oder Religionselementen, lassen sich so deutliche Parallelen zwischen der Spätantike und der gegenwärtigen Zeit feststellen. In beiden Fällen waren diese häufig das Resultat von Migrationsbewegungen. Wie seinerzeit Angehörige orientalischer Religionen aus dem östlichen Mittelmeer und Iran kamen, sich mittels der griechischen Sprache der

damaligen westlichen Kulturwelt mitteilten und gleichzeitig durch Aufnahme von Elementen aus ihrer neuen Umgebung ihre Religionen veränderten, so kommen heutzutage die Vertreter östlicher Religionen in den Westen, präsentieren ihre Botschaft in englischer Sprache und nehmen gleichzeitig Elemente aus westlichen Religionen und Philosophien auf, die sie eigenständig weiterentwickeln. Wie seinerzeit die antiken orientalischen Religionen im Römischen Reich, für den »Nichtorientalen« »rezipierbar« gemacht wurden, so werden auf diese Weise auch die östlichen Religionen für den Westler »verständlich« gemacht. Jedoch kommt es nicht nur zu Transformationen der östlicher Religionsformen im Westen, sondern häufig auch zu Neubildungen ganzer Religionen, die östliche und westliche Elemente miteinander vereinigen.

An der Diskussion über den Synkretismus hat Carsten Colpe stets einen wesentlichen Anteil gehabt. Die Beschäftigung mit diesem Thema durchzieht sein Werk von Anbeginn und das Thema ist häufig auch dort präsent, wo der Begriff nicht im Titel der jeweiligen Arbeit auftaucht. Dies ist etwa der Fall bei der ersten Veröffentlichung, die in seinem sehr umfangreichen Schriftenverzeichnis mit der Nummer 1 bezeichnet wird: *Der Manichäismus in der arabischen Überlieferung, Göttingen 1954* als Dissertation bei der Philosophischen Fakultät eingereicht. Auch seine zweite, theologische Dissertation *Die religionsgeschichtliche Schule. Darstellung und Kritik ihres Bildes vom gnostischen Erlösersmythus, Göttingen 1961* steht mit dem Thema in Verbindung. Schließlich ist auch seine letzte große Veröffentlichung *Griechen-Byzantiner-Semiten-Muslime. Hellenistische Religionen und die west-östliche Enthellenisierung, Tübingen 2008* hier zu nennen. Daneben sind im Laufe der Jahre viele kleinere Arbeiten erschienen, die einzelne Aspekte des Phänomens beleuchten oder aber auch, wie repräsentative Artikel in Lexika, versuchen, das Thema in einer Gesamtschau zu würdigen.

## In Memoriam Carsten Colpe

19. Juli 1929 - 24. November 2009

von Hans G. Kippenberg

In meinem Studienbuch sind für das Winter-Halbjahr 1962/63 an der Universität Göttingen zwei Lehrveranstaltungen verzeichnet. »Die Gnosis I: Ursprungsprobleme des Erlösersmythus« und »Religionsgeschichtliches Seminar: Lukian, De Dea Syria«. Beide Lehrveranstaltungen wurden von einem Professor angeboten, der gerade aus Hamburg berufen worden war: Carsten Colpe, 33 Jahre alt. Theologiestudenten lasen meistens andere Texte. Die Schrift von Lukian musste sie zutiefst verwirren. Lukian berichtet von seinem Besuch des angesehenen und reichen Tempels von Hierapolis, einer syrischen Stadt am Euphrat. Als er die Einwohner danach fragte, welche Göttin sie verehrten, wurden ihm erstaunlicherweise ganz unterschiedliche Auskünfte erteilt: es sei Hera meinten die einen, Atargatis die anderen, wieder andere Kybele. Carsten Colpe sympathisierte mit solchen Verwirrungen. In der Religionsgeschichte herrschen andere Gesetze als in der Theologie: nicht die reine Lehre, sondern die Kontamination. Doch wäre es nicht Carsten Colpe gewesen, wenn er nicht versucht hätte, auch diese Zustände analytisch zu bewältigen. Synkretismus war für ihn eine, ja die religionswissenschaftliche Grundkategorie. Ihr Merkmal: die Bestandteile eines solchen Konglomerates bewahren ihre Selbständigkeit, die Art ihrer Verbindung aber ist dauerhaft. Synkretismus: das ist das produktive Prinzip in der Religionsgeschichte. Und das galt keineswegs nur für ferne vergangene Sachverhalte. Wer den Islam heute in Europa